

Andreas Stahl

„WO WARST DU, GOTT?“

Glaube nach Gewalterfahrungen

HERDER The logo consists of a large, stylized number '4' with a smaller '5' integrated into its base, all in a light gray color.

FREIBURG · BASEL · WIEN

Für Erika Kerstner, Barbara Haslbeck
und alle Gottsuchenden



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlagkonzeption: Verlag Herder
Umschlagmotiv: © sankai/Getty Images
Satz: Röser MEDIA GmbH & Co. KG, Karlsruhe
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39330-3
ISBN E-Book (E-Pub) 978-3-451-83331-1
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83332-8

Geleitwort

Auf den ersten Blick scheinen es verschiedene Welten zu sein, auf den zweiten Blick gehört beides unmittelbar zusammen: Wer vom Glauben redet, kann von Gewalt nicht schweigen. Das ist die mutige Grundeinsicht dieses Buches, für das ich seinem Autor Andreas Stahl sehr dankbar bin. Denn wenn Gott bei den Menschen wohnt, so verspricht es das große Hoffnungsbild der Johannesoffenbarung, dann wird er alle Tränen abwischen, es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid, kein Geschrei und keinen Schmerz. Was Menschen sich gegenseitig antun können, wird verwandelt durch Gottes grenzenlose Liebe zum Leben und zu den Menschen. Das glauben Christinnen und Christen.

Was geschieht, wenn dieser Glaube auf reale Gewalterfahrungen trifft? Was, wenn Leid, Schmerz und Geschrei nicht mehr loslassen? Was, wenn keine Tränen abzuwischen sind, weil sie nicht herausfinden und der Schrecken nicht nachlässt?

Wer dieses Buch in die Hand nimmt, sollte innerlich gewappnet sein. Es setzt sich mit Gewalterfahrungen und mit Traumatisierungen auseinander. Es lässt Betroffene zu Wort kommen und geht Gewalt in unserer Lebenswelt nach. Das kann unerwünschte innere Reaktionen auslösen und es kann nötig werden, das Buch für eine Weile beiseitezulegen. Und doch ist es wichtig, dass christliche Gemeinden sich damit

auseinandersetzen. Denn Gewalt ist eine Dimension menschlichen Lebens, die den Glauben nicht unberührt lassen kann.

Das zeigen schon die zahlreichen Gewaltgeschichten, die die Bibel in beiden Testamenten zu erzählen weiß. Das Grund- und Hoffnungssymbol des Christentums, das Kreuz, ist ja ursprünglich erst einmal ein Folterinstrument. Auch die Symbolik von Taufe und Abendmahl trägt - neben ihrer unbestrittenen Heilsbedeutung - Abgründe in sich. Daraus ergeben sich Fragen, auf die christliche Gemeinden vorbereitet sein sollten.

Dies umso mehr, als das Bewusstsein für die Folgen von Gewalt und die Langzeitwirkungen von Traumata immer weiter wächst. Die Erfahrungen von Kriegskindern und Kriegsentrückten haben die Augen dafür besonders geöffnet. Aber auch Betroffene von häuslicher und sexualisierter Gewalt sprechen immer häufiger offen darüber. Wer vom Glauben redet, trifft dabei immer auch auf Menschen, die zutiefst verstörende Bilder und Erfahrungen in sich tragen, Wunden, die nicht heilen wollen. Was bedeutet das für eine Kirche, die ihren seelsorglichen Zugang zu den Menschen ernst nimmt?

Die Auseinandersetzung mit Gewalt und ihren Folgen ist unverzichtbare Aufgabe jeder Kirchengemeinde. Dies auch deswegen, weil Gewalt auch um die Kirche keinen Bogen macht. Die Aufarbeitung sexualisierter Gewalt im Raum der Kirche ist dabei das augenfälligste aktuelle Beispiel. Aber auch die „schwarze“ Pädagogik in Familien oder in Einrichtungen ist allzu oft mit religiösen, mit „christlichen“ Vorstellungen verbunden worden. Eine Ethik der Duldsamkeit hat Widerspruch erschwert und Gewalt befördert. Wir haben allen

Grund, das Thema Gewalt aus christlicher Perspektive neu durchzubuchstabieren.

Hierzu nimmt Andreas Stahl die Leserin und den Leser dankenswerterweise an die Hand. Er führt in die Thematik sachkundig ein, sensibilisiert die Leser:innen auf kluge, verständige Weise und ermutigt, die Schätze unserer Tradition zu heben, die von Heilung und innerer Versöhnung wissen. Möge dieses Buch Augen öffnen und Herzen berühren.

Kirsten Fehrs

Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck

(Ev.-Luth. Kirche in Norddeutschland)

Inhalt

Geleitwort	5
Vorwort	11
1. Gewalt - ein schmerzhaftes Thema, das Christen betrifft.	14
Was ist Gewalt?	16
Wie verbreitet ist Gewalt?	20
Gewalt gegen Frauen.	21
Gewalt gegen Männer	22
Gewalt gegen Kinder	23
Gewalt gegen Menschen mit Behinderung	25
2. Traumata - Verletzungen, die bleiben	26
Was bedeutet „Trauma“?	26
Eine kurze Geschichte der Traumaforschung.	27
Das traumatische Ereignis.	30
Die Posttraumatische Belastungsstörung.	31
Die komplexe Posttraumatische Belastungsstörung.	35
Dissoziation	38
Weitere Traumafolgen.	40
Wann ist Gewalt traumatisierend?	41
Von Trauma zu Trauma.	44
Die Vernarbung der Wunden	45
3. Spirituelle Traumaspuren - Wunden, die den Glauben zeichnen.	50
Verliert ein Mensch durch ein Trauma den Glauben?	52

Wie verändert ein Trauma den Glauben?	56
Was trägt zu einer Veränderung des Glaubens bei?	61
Ändert sich durch ein Trauma das Bild von Gott? ..	62
Hilft der Glaube bei der Verarbeitung eines Traumas?	66
Kann Religion den Umgang mit Traumata erschweren?	70
Welche Erfahrungen machen Betroffene mit der Kirche?	75
Mit welchen Themen tun sich Betroffene schwer?	78
4. Traumasensible Theologie - worüber wir nachdenken müssen	
Gewalttexte in der Bibel	82
Frauenbilder	88
Familienbilder	96
Kirchenbilder	100
Sexualmoral	104
Kriterien für Sexualethik	106
Sünde, Schuld und Scham	109
Vergebung	113
Leiden	121
Gott im Leid	127
Gottesbilder	132
Kreuz, Auferstehung und Karsamstag	137
5. Traumasensible Gemeinschaften - wohin Kirche wachsen muss	
Missbrauch in der Kirche	143
Was Betroffene von Kirchengemeinden brauchen	143
Was einzelne Gemeindeglieder tun können	147
	152

6. Traumasensible Spiritualität – Gott auch	
in Wüsten suchen	164
Spiritualität	164
Grundlagen traumasensibler Spiritualität	167
Zwischenruf: Spiritueller Missbrauch	176
Konkretionen traumasensibler Spiritualität	178
Schlusswort	200
Anmerkungen	203
Dank	206
Ausgewählte Literaturempfehlungen	207
Informationen für Betroffene	208

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie wenden sich einem wichtigen Thema zu. Nicht erst seit der Aufdeckung der Missbrauchsskandale, der MeToo-Bewegung und der Berichterstattung über häusliche Gewalt während der Corona-Krise ist deutlich: Gewalt und eben auch traumatische Gewalt ist ein weit verbreitetes Phänomen. Insofern richtet sich das Buch an alle Menschen, denn Gewalt ist ein Thema, das alle angeht. Das Buch ist jedoch aus einer bestimmten Perspektive geschrieben, der des christlichen Glaubens. Es wendet sich also vor allem an Menschen, die selber Christinnen und Christen oder aus anderen Gründen an christlicher Theologie interessiert sind. Sich mit traumatischer Gewalt auseinanderzusetzen, führt Christinnen und Christen in das Zentrum ihres Glaubens. Denn Jesus Christus ist selbst Opfer von Gewalt geworden. Die Perspektive von Gewaltopfern bringt also näher an Jesus Christus heran.

Auch haben Betroffene Wichtiges über den christlichen Glauben zu sagen. Sie bringen wichtige Perspektiven und wichtige Anfragen mit.

Bei diesem Buch handelt es sich nicht um ein Selbsthilfebuch oder ein Buch speziell für Betroffene. Der Inhalt richtet sich an ein breites Publikum, egal welche Rolle Gewalt in der eigenen Biographie bisher gespielt hat. Dennoch werden alle, die das Buch aus der Betroffenenperspektive lesen, vielleicht

die ein oder andere wertvolle Entdeckung machen. Dabei will das Buch kein therapeutisches Buch sein und auch niemanden zu therapeutischer Arbeit anleiten. Auch kann das Buch keine Wunden heilen. Aber es will Nicht-Betroffene für diese Wunden sensibilisieren und Betroffene dabei unterstützen, einige dieser Wunden zumindest zu reinigen.

Für die Lektüre eines Buches über Glaube und Gewalt ist die Perspektive des Autors relevant. Ich bin nicht selbst Betroffener, jedoch persönlich und fachlich mit vielen Betroffenen im Gespräch. Einige davon kommen aus meinem nahen Umfeld. Ich bin also nicht Opfer, doch das Thema betrifft mich. Ehrenamtlich engagiere ich mich in der Initiative Gottes-Suche (www.gottes-suche.de), die sich in der Seelsorge für Betroffene einsetzt. Hauptberuflich bin ich Pfarrer und evangelischer Theologe und habe über traumasensible Seelsorge meine Doktorarbeit geschrieben.

Zur Einführung in die Thematik wird im 1. Kapitel über Gewalt informiert. Dabei geht es vor allem um Taten in sozialen Nahräumen, also in Beziehungen und Familien.

Das 2. Kapitel vermittelt so allgemeinverständlich wie möglich Grundlagen über Traumata. Es geht also darum, die Wunden besser zu verstehen, die durch traumatische Gewalt verursacht werden.

Im 3. Kapitel wird die Frage nach Zusammenhängen zwischen christlichem Glauben und traumatischen Erfahrungen gestellt. Also zum Beispiel, wie sich Traumata auch auf den Glauben auswirken können und ob Glaube eine Unterstützung in der Bewältigung von traumatischen Erfahrungen sein kann.

Das 4. Kapitel dreht sich um traumasensible Theologie. Was erleben Betroffene mit dem christlichen Glauben und wie können ihre Perspektiven helfen, ihn tiefer zu verstehen?

Im 5. Kapitel wird die Rolle von christlichen Gemeinden und Gemeinschaften thematisiert. Es geht um Missbrauch in der Kirche, was Gemeinden für Gewaltbetroffene insgesamt tun und welchen Beitrag Einzelne leisten können.

Das 6. Kapitel widmet sich traumasensibler Spiritualität. Welche geistlichen Übungen können bei der Bearbeitung von Traumata helfen? Dabei wird grundsätzlich über Spiritualität nachgedacht und welche Grundlagen für traumasensible Spiritualität wichtig sind. Schließlich werden konkrete Übungen vorgeschlagen.

1. Gewalt – ein schmerzhaftes Thema, das Christen betrifft

Tamar war eine schöne, junge Frau, die Tochter von König David. Sie gehörte im alten Israel zur Oberschicht und der angesehensten Familie ihres Landes, zu den besten Kreisen der Gesellschaft sozusagen. Sie hatte im Rahmen der damaligen Möglichkeiten ein Leben voller Perspektiven. Doch dann geschah etwas, das ihr Leben brutal erschütterte.

Ihr Halbbruder Amnon hatte ein lüsternes Auge auf Tamar geworfen. Amnon war jemand, der bereit war, sich notfalls mit Gewalt zu nehmen, was er wollte. Und seine Begierde wuchs. Nachdem er sich mit einem Freund beraten hatte, fasste er den Entschluss, Tamar eine Falle zu stellen. Er nutzte ihr Vertrauen aus und lockte sie unter einem Vorwand in sein Haus. Er plante alles sorgfältig und schaffte Umstände, unter denen Tamar schutzlos war. Dann vergewaltigte er sie.

Nachdem er dieses Verbrechen begangen hatte, scheuchte Amnon sie aus seinem Haus. Tamar war völlig verstört, trauerte und schrie. Als sie auf ihren Bruder Absalom traf – die Geschichte erzählt nicht, ob sie ihn aufsuchte oder er sie fand –, kann sie zwar bei diesem bleiben. Doch er fordert sie auf, das Geschehene möglichst zu verdrängen. So ein Ereignis hätte wohl die Familienehre beschmutzt. „Nun, meine Schwester, schweig still; er ist dein Bruder. Nimm dir die Sache nicht so zu Herzen“, soll er ihr gesagt haben. Verstört und einsam bleibt Tamar im Hause Absaloms zurück.

Tamar verschwindet von der Bildfläche. Später wird erzählt, wie Absalom wiederum Amnon in eine Falle locken und töten lassen wird. Tamar aber taucht nicht mehr auf. Wir hören nicht, wie ihr Leben weiterging. Wir erfahren nicht, ob oder wie sie mit der erlebten Gewalt fertig wurde. Wir erfahren nicht, ob König David die Gewalt gegen seine Tochter beweinte, wie er dies mit der Tötung seines Sohnes Amnon tat. Tamar verstummt und verschwindet.

Diese Geschichte steht in der Bibel im zweiten Samuelbuch. Sie beschreibt, wie in Familien und Institutionen normalerweise mit Gewalt umgegangen wird. Sie wird verleugnet und verdrängt und die Opfer der Gewalt verstummen. Solche biblischen Geschichten decken auf, was Menschen gerne verborgen halten. Die Bibel beschreibt oft nicht, wie die Welt sein soll, sondern wie sie ist. Indem die Geschichte beschreibt, wie mit Tamar umgegangen wird, stellt sie Fragen: Wie hätte die Gewalt verhindert werden können? Was hätte Tamar nach der Vergewaltigung gebraucht? Wie geht ihr mit den Tamars in eurer Mitte um?

Außerdem macht die Erzählung einige Aussagen:

- Gewalt - in diesem Fall sexuelle Gewalt - passiert. Und sie kann überall geschehen, in jeder sozialen Schicht bis hinein in die „besten“ Familien. Die Täter sind dabei oft keine Fremden, sondern kommen aus der Familie und dem Bekanntenkreis.
- Gewalt traumatisiert. Nach der Vergewaltigung ist nichts mehr wie vorher. Und wir wissen nicht, ob und wie Tamar mit dem Trauma weiterleben konnte.

- Gewalt wird verdrängt. Absalom fordert Tamar auf, sich die Sache nicht zu Herzen zu nehmen. Abgesehen von einem Anflug von Zorn wird von einer Reaktion Davids nicht berichtet. Das Geschehene wird unter der Decke gehalten. Niemand will wahrhaben, dass so etwas in einer Königsfamilie passiert.
- Das Interesse an den Tätern ist stärker als das Interesse an den Opfern. Im Lauf der Erzählung wird die Rache von Absalom an Amnon beschrieben. Das ist häufig so: Vor allem bei sexueller Gewalt geht es der Öffentlichkeit um eine harte Bestrafung der Täter. Nach dem, was die Opfer brauchen, wird selten gefragt.

Die Geschichte von Tamar stellt denen, die sie lesen, viele Fragen. Einigen davon wollen wir nachgehen. In diesem Kapitel geht es darum, Gewalt, wie sie vor allem im Familien- und Bekanntenkreis vorkommt, näher zu verstehen. Das ist als Grundlage wichtig. Nur so können wir Antworten auf die oben genannten Fragen suchen.

Was ist Gewalt?

Was meinen wir eigentlich, wenn wir von „Gewalt“ reden? Für das Verständnis von Gewalt, das in diesem Buch zugrunde liegt, sind vor allem die Kinderschutz- und die Frauenbewegung wichtig, die ab den 1960er und vor allem 1970er Jahren im deutschsprachigen Raum wirksam wurden. Beide Bewegungen machten mit je eigenen Schwerpunkten auf die Gewalt gegen Frauen und Kinder aufmerksam. Beide setzten sich auf verschiedenen Wegen für eine gesellschaftliche Sen-

sibilisierung für die Thematik ein. Beide Bewegungen wurden in ihrem Einsatz auch konkret und praktisch. Dass wir heutzutage diese Gewalt als ein gesellschaftliches Problem betrachten, ist zu einem großen Teil ihr Verdienst.

Dieser Fokus auf Frauen und Kinder hat eine gewisse Berechtigung. Denn Frauen und Kinder sind besonders oft betroffen von traumatisierender Gewalt. Dennoch soll der Blick darauf nicht verstellen, dass auch Männer Opfer werden, ebenfalls in homo- oder heterosexuellen Partnerschaften. Dies gilt auch für Menschen, die sich nicht einfach dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zuordnen lassen. Eben weil diese anders als die Mehrheit der Gesellschaft sind, kann die Akzeptanz und Unterstützung geringer und die Aggression im nahen Umfeld größer sein.

In der Wortwahl für das Buch ist überwiegend von „Betroffenen“ statt von „Opfern“ die Rede. Die Bezeichnung „Opfer“ markiert zwar das klare Gegenüber zum „Täter“, reduziert Menschen jedoch häufig auf ihr Opfersein, und das ist nicht hilfreich.

Was meint nun Gewalt?

Ich will Sie, liebe Lesende, möglichst wenig mit Definitionen strapazieren. An dieser Stelle ist es aber wichtig. Denn an der Definition von Gewalt lassen sich verschiedene Aspekte aufzeigen, die für die nächsten Kapitel wichtig sind. Die folgende Definition ist nur eine unter vielen möglichen:

Gewalt ist eine zu verantwortende, schädigende Handlung (was Tun oder Unterlassen einschließt) in physischer, psychischer oder sexueller Form, unter Ausnutzung bestehender Machtverhältnisse.

- Es gibt Themen, mit denen man sich nicht beschäftigen kann, ohne sich zu positionieren. Gewalt ist ein solches Thema. Sie lässt sich nicht wertfrei beschreiben. Wo stehen wir? Auf Seiten der Betroffenen, der Täter oder scheinbar unbeteiligter Beobachter? Probieren Sie es aus: Je nachdem, welchen Blickwinkel Sie einnehmen, wird sich Ihr Blick auf das Thema „Gewalt“ verändern. Wir wollen uns im Folgenden aus gutem Grund auf die Seite der Betroffenen stellen. Aus dieser Perspektive kann Gewalt kein moralfreies Geschehen sein. Sie ist immer *zu verantworten*.
- Für die Opfer geht Gewalt mit einer *Schädigung* einher. Wichtiger als die Absicht der Täter ist das Erleben der Betroffenen. Um eine Schädigung zu beurteilen, muss dem Opfer - unter Einbeziehung auch relativ objektiver Faktoren - die Deutungshoheit über die eigenen Verletzungen eingeräumt werden.
- Gewalt in dieser Definition meint eine *Handlung*. Es gibt auch so etwas wie strukturelle Gewalt. Dies meint gesellschaftliche Bedingungen, die bestimmte Gruppen stark benachteiligen. Gewalt von Männern gegen Frauen wird oft dadurch unterstützt, dass viele Frauen wirtschaftlich von Männern abhängig sind. Diese wirtschaftliche Ungleichheit lässt sich als strukturelle Gewalt bezeichnen. Strukturelle Gewalt ist ein wichtiges Thema und wird im Folgenden auch immer wieder durchscheinen. Der Fokus dieses Buch liegt aber anders. Das Verständnis von Gewalt ist hier auf Handlungen eingegrenzt.